Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1926)

Heft: 38

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Luzern, 23. Sept. **Schweizerische** 1926 № 38

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franco durch die ganze *Schweiz:* Bei der Expedition bestellt, jährlich Fr. 7.70. halbjährlich Fr. 4.— Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag — Für das *Ausland* kommt das Auslandporto hinzu.

Redaktion: Dr. V. von Ernst, Professor der Theologie, Luzern. (abw.)

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern.

Inhaltsverzeichnis.

Die Eigenart des hl. Franziskus. — Von der Bekanntschaft. — Bettagsmandat der schweiz. Bischöfe. — Bischofsveteranen im Kardinalskollegium. — Kantonale Priesterkonferenz. — Totentafel. — Rezensionen.

Die Eigenart des hl. Franziskus.

Dr. P. O. C. Hilarin Felder.

(Schluss.)

Armut und Apostolat, sie waren demnach die geheiligten Pole, in denen das Leben und Wirken des hl. Franziskus und seiner Brüder verlief.

Dass die Armutsliebe eine Hauptbedingung der evangelischen Vollkommenheit und allseitigen Nachfolge Jesu sei, wusste jeder Christ. Es gab denn auch nie einen religiösen Orden, der die Armut nicht vorgeschrieben und als wesentlichen Bestandteil des aszetischen Lebens betrachtet hätte. Im Zeitalter der Kreuzzüge lebte mit der Begeisterung für die heiligen Stätten auch die Hochschätzung der evangelischen Armut in manchen auserwählten Seelen neu auf. Die Gründung der „Armen Mitstreiter Christi" und der Johanniter, die Schriften des hl. Bernard von Clairvaux und des Benediktinerabtes Rupert von Deutz, die ganze Armutsbewegung des 12. Jahrhunderts beweisen sattsam, dass unmittelbar vor Franziskus weite Kreise überzeugt waren von der Tragweite der Armut für die christliche Vollkommenheit und Nachfolge des Gottheilands. Franziskus gehörte längst zu diesen Kreisen. Seine Armutsliebe war ein Angebinde der Natur und Gnade. Das Mitleid mit Armen und Notleidenden wuchs mit ihm auf und seine Herzenslust war es, gelegentlich seine reichen Kleider mit den Lumpen eines Bettlers zu vertauschen und per amore di Dio Almosen zu heischen. Ein strammer Knappe und angehender Ritter geworden, wählte er sich Frau Armut zum Herzenstraut und warb mit solcher Leidenschaft um sie, dass er ihretwillen öffentlich und feierlich vor seinem Vater auf alles irdische Besitztum verzichtete. Sein Wonne war voll, als ihm bald darauf vom göttlichen Meister geoffenbart wurde: „Wenn du vollkommen sein willst, so gehe hin, verkaufe alles, was du hast, und gib es den Armen und komme, folge mir nach." Von diesem Augenblicke an bis zu seinem seligen Ende minnte er mit ganzer ritterlicher Seele die Madonna povertà, die habelose, weltlose, äusserste Armut. Er minnte sie, weil sie jetzt so verachtet und verstossen, einst Christi Braut gewesen; er minnte sie an Christi statt, um den höchsten und göttlichen Liebhaber der Armut zu lieben und nachzuahmen. Und zugleich, um als Apostel für die Menschheit wirken zu können. Geld und Reichtum waren die Losung des 12. und angehenden 13. Jahrhunderts. Die Kreuzzüge weckten zwar, wie bereits gesagt wurde, in manchen Herzen die Liebe zum armen Leben des Gottheilandes; sie machten das Abendland aber ebenso bekannt mit dem Leichtsinn und den Schätzen der Levante und wurden Anlass zu einer bisher unerhörten Gier nach Besitz und Genuss. Leider krankte vielfach auch die Geistlichkeit an diesem Krebsübel, so zwar, dass sie jeden Einfluss auf das kleine, sozial elend gestellte Volk verlor. Das Volk sehnte sich nach Predigern der Armut und wandte sich freudig jedem zu, der dem habsüchtigen Klerus den Krieg erklärte. Das taten seit den letzten Dezennien des 12. Jahrhunderts die häretischen Armen in Frankreich, Italien und Deutschland. Die Waldenser und ihre Anhänger setzten sich zum Zwecke, durch Nachahmung des armen Lebens und Wirkens der Apostel Klerus und Laien zum Evangelium zurückzuführen. Statt aber dieses Ideal in Unterordnung unter die kirchliche Obrigkeit zu verwirklichen, stellten sie sich in Gegensatz zu derselben, lästerten und beschimpften sie, richteten unter dem Volke ungeheuren Schaden an und gingen selbst zugrunde infolge ihres antikirchlichen Apostolates. Der hl. Franziskus hingegen bekämpfte diese häretische Armutsbewegung, indem er, geleitet und gefördert durch die Kirche und im engsten Anschluss an sie, die Armut übte und predigte. So ward ihm die Armut zum Hauptmittel seines evangelischen Apostolates, zum unermesslichen Segen für die Christenheit und zum unversieglichen Jungbrunnen der Volkstümlichkeit seines eigenen Ordens.

Arm geworden wie die Apostel, vermochte er in der Tat auch gleich ihnen „das Reich Gottes und die Busse" mit unerhörtem Erfolge zu predigen. Von der Kirche geleitet und beschützt, unternahm es der einfache Mann, mit seinen Jüngern alle Stände und Schichten der Bevölkerung zur evangelischen Wahrheit und Sittenstrenge zurückzuführen. Zunächst erfuhren Umbrien und Mittelitalien die Segnungen des franziskanischen Apostolates. Es hiess zuerst auf begrenztem Felde die noch wenig zahlreichen Arbeiter, über die Franziskus verfügte, erproben und ertüchtigen. Dass aber die ganze Welt sein und seiner Brüder Arbeitsfeld sei, vergass der Stifter keinen Augenblick. Beides ist gleich erstaunlich: die gewaltige Kraft der Pro-

paganda, mit welcher das franziskanische Ideal in kürzester Zeit zahlreiche Arbeitskräfte warb, und der unvergleichliche Wagemut, mit welchem diese Arbeitskräfte für und für in den Dienst des Apostolates gestellt wurden. Im Jahre 1216 schreibt Bischof Jakob von Vitry, dass die neuen Apostel bereits ganz Italien von der Lombardei bis Apulien und Sizilien erobert hätten und überall reichsten Segen stifteten. Drei Jahre später sandte Franziskus Missionäre nach allen übrigen Gegenden des europäischen Kontinents. Noch zu Lebzeiten des Stifters wirkten die Minderbrüder durchs ganze christliche Abendland. Die Voraussage des Kardinals Johann von St. Paul, Franziskus werde in der ganzen Welt die Kirche Gottes erneuern, hatte sich glänzend erfüllt. Der kleine Arme Gottes war zum grössten Reformator der Christenheit geworden.

Allein noch nach einer anderen Seite drängte der an ihn ergangene Ruf zum Apostolate. Mit der Weltmission unter den Gläubigen hatte er von jeher auch die Bekehrung der Ungläubigen in sein Programm aufgenommen. Zunächst wollte er den Mohammedanismus, den Erbfeind des christlichen Namens, für den Glauben gewinnen. Das lag dem Christusritter aus der Kreuzfahrerzeit am nächsten. Die Kreuzzüge waren ein Riesenkampf, in dem sich der religiöse Enthusiasmus des christlichen Rittertums mit dem religiösen Fanatismus der Sarazenen mass. Sie sollten dem Islam, der von Osten, Süden und Westen her das Abendland bedrohte, mit militärischen, materiellen Mitteln überwinden und dem Christentum gefügig machen. Franziskus hingegen vergeistigte die Kreuzzugsidee. Den Blick auf das Beispiel Christi und der Apostel gerichtet, zog er als Prediger des Evangeliums, des Friedens, der Busse, der Gnade zu den Sarazenen. Schon drei Jahre nach seiner Berufung nahm er diese Mission auf und drang wiederholt, teils zu Meer nach dem syrischen Sultanat, teils auf dem Landwege zum spanischen Maurenreiche vor. War es ihm selbst versagt, sein Blut für den Glauben verspritzen zu können, so hatte er den Trost, dass die von ihm ausgesandten Missionäre für Christus und Kirche wirkten, litten und starben. In seinen Ordensregeln proklamierte er die Mission unter „den Sarazenen und anderen Ungläubigen" als wesentlichen Bestandteil des minoritischen Ideals und Wirkens. Kein Ordensstifter und keine Ordensregel vor ihm hatten je so was getan. Er ist der erste Abendländer überhaupt, der den Glauben zu den aussereuropäischen Völkern trug. Er ist der Vater der neuzeitlichen Missionsepoche, die mit ihm beginnt und bis auf den heutigen Tag immer reicher sich entfaltete. Ja, man darf ohne Uebertreibung sagen, dass er seit den Zeiten der Apostel der erste Glaubensbote war, der die Bekehrung der gesamten Welt auf seine Fahne schrieb in buchstäblicher Erfüllung des Missionsbefehls Christi: „Gehet hinaus in alle Welt und prediget das Evangelium allen Geschöpfen."

Von der Bekanntschaft.

(Eine Katechese für Mittelschulen.)

Die Bekanntschaft ist nur dann erlaubt, wenn die Absicht vorhanden ist, die Ehe bald einzugehen. Ferner darf der Verkehr nicht zu häufig und zu lange stattfinden und endlich müssen die notwendigen Vorsichtsmassregeln angewendet werden, die hauptsächlich darin bestehen, dass die betreffenden Personen so viel als möglich nicht allein bleiben, sondern in Gegenwart einer dritten Person sich treffen. (Numquam solus cum sola.) Das sind die Grundsätze der Moral über die Bekanntschaft.

Eine Bekanntschaft ohne Absicht der Ehe ist niemals erlaubt, ist Sünde und führt zur Sünde. Solche Bekanntschaften sind nichts anderes als unerlaubte, oft auch unbewusste Sinnlichkeit. Sehr gut weist Schilgen S. J. in seinem trefflichen Buch „Du und Sie" (Düsseldorf 1925) nach, dass unter jungen Leuten ein blosses Freundschaftsverhältnis, eine sogen. platonische Liebe wohl in der Theorie sehr leicht vorstellbar ist, aber in der Praxis nicht bestehen kann. Der Zweck der Bekanntschaft ist und soll sein die Ehe. Daraus folgt, dass ein junger Mann in eine Bekanntschaft erst dann eintreten darf, wenn er in der Lage ist, eine Familie zu gründen und die Sorge für Frau und Kinder auf sich zu nehmen. Ebenso kann und darf eine Jungfrau eine Bekanntschaft erst dann eingehen, wenn sie fähig ist, einer Haushaltung vorzustehen und den Pflichten und Aufgaben einer Gattin, Mutter und Hausfrau zu genügen.

Niemals ist es also erlaubt, wenn nicht ausgewachsene Söhne und Töchter, vielleicht selbst Schulmädchen und Schuljungens, vertraute Beziehungen miteinander pflegen. Solche jugendliche Bekanntschaften sind sündhaft und es ist schwer zu bedauern, wenn etwa an Mittelschulen (Gymnasien etc.) die Schulbehörden durch ihre Nachlässigkeit und Gleichgültigkeit solchen Beziehungen, die zu nichts führen, müssig zusehen und sie vielleicht selbst dulden. Abgesehen davon, dass sie zu eigentlichen Sünden der Unsittlichkeit Anlass geben können und oft die nächste Gelegenheit zur Sünde sind, erhitzen sie die jugendliche Phantasie in ganz unnötiger Weise, lenken ab von nützlichen und vernünftigen Zielen, Ideen und Aufgaben, nehmen vielfach die Freude an der Pflicht und dem Beruf und seinen Erfordernissen und schwächen den Entschluss, sich dem Notwendigen und Nützlichen zu widmen. In der Zeit vom 15. bis zum 20. Altersjahr muss der Jüngling sich auf seinen Lebensberuf ausbilden und die Jungfrau muss ebenfalls durch eine geistige und hauswirtschaftliche Schulung hindurchgehen. Oft stehen auch in den breiten Schichten des Volkes Jüngling und Jungfrau im Erwerbsleben und legen die Grundlage zu ihrer spätern Existenz. Es handelt sich also um eine ausserordentlich wichtige Zeit. Ein amerikanischer Millionär wurde einst gefragt, wieso er denn zu seinem Reichtum gekommen sei. Er gab die klare Antwort: Als ich ein Junge war, da hatten meine Kameraden den Kopf bei den Mädels und ich bei der Arbeit — ich wollte etwas Tüchtiges werden.

Erst wenn ein junger Mann etwas ist und etwas kann und etwas hat, und nicht bloss etwas scheint (trotz feiner Toilette), hat er das Recht, in eine Bekanntschaft einzutreten. Dann mag er nach dem Wort der hl. Schrift Umschau halten unter den Töchtern des Landes. Ein solch ernster, pflichtgetreuer Mann wird dann auch mit dem Gefühl der höchsten Verantwortlichkeit die Prüfung vornehmen, wem er sein Herz und seine Hand schenken will und ein guter

Geist wird ihn antreiben, nicht bloss den leeren Schein, sondern dem wertvollen innern Sein und Gehalt nachzugehen.

Auch die Jungfrau, die in der Stille eines christlichen Hauses aufgeblüht ist, wird sich im gesellschaftlichen Verkehr an die alten bewährten Grundsätze christlicher Zucht und Sitte halten und nicht an die modernen Gepflogenheiten modern emanzipierter Mädchen. Sie wird auch in Sport und Spiel die gegebenen Grenzen christlichen Anstandes und christlicher Schicklichkeit beobachten, wie nicht weniger auch jene der Mode und Kleidung. Darüber haben die Bischöfe ihre Anweisungen gegeben und eine christliche Tochter wird sich daran halten. Die moderne Mode im schlimmen Sinne geht ja direkt aus auf die Sinnlichkeit der Männerwelt zu wirken. Eine Ehe, die durch solch unerlaubte Mittel zustande gekommen wäre, besteht die Probe des Lebens nicht. Die gewissenhafte und ernstgesinnte Jungfrau wird sich auch durch den Schein und das Aeussere, durch glatte, gewandte und einnehmende Formen nicht täuschen lassen. Es ist das zwar schon nicht selten vorgekommen. Aus diesem Mangel an christlicher Klugheit sind dann jene Ehen entstanden, in denen vielleicht eine engelreine Frau an der Seite eines liederlichen Gatten durchs Leben gehen muss und so ein wahres Martyrerdasein führt. Die Frage, wem sie ihre Hand geben soll, tritt an die christliche Jungfrau erst dann heran, wenn ihre Ausbildung und Vorbereitung für die Ehe vollendet ist. Vorher hat sie sich mit diesen Dingen noch nicht zu beschäftigen und ihre Liebe und ihre Gedanken sollen niemandem sonst gehören als Vater, Mutter und den Geschwistern. So blüht sie heran wie ein Veilchen in stiller Verborgenheit, bis der von Gott bestimmte Wanderer kommt, das Blümlein sieht und pflückt. Aber sollte auch kein Wanderer erscheinen, so ist deswegen die christliche Tochter nicht unglücklich. Sie weiss, dass es auch Blumen gibt, die nicht zum Pflücken bestimmt sind, Blumen, die da blühen und duften in stiller Verborgenheit zur Freude der Engel im Himmel.

Eine Tochter wird sich, wenn sie zu einem gewissen Alter gekommen ist, darüber klar werden, ob sie in den Stand der Ehe treten will oder nicht. Je nachdem wird sie ihr ganzes Verhalten in der Gesellschaft einrichten. Hat sich eine Jungfrau entschlossen, unverehelicht zu bleiben, so beobachte sie eine grosse Zurückhaltung in den Beziehungen zu Vertretern des andern Geschlechts. Sie will verhüten, dass ihr Anträge gestellt werden, die sie doch ablehnen würde. Sie will nicht Hoffnungen erwecken, die sie nicht erfüllen will. Sie will nicht andern Seelenschmerzen bereiten und Wunden aufreissen, denn nie wird eine gewissenhafte Tochter mit Gefühlen spielen, vielleicht aus Eitelkeit und Selbstgefälligkeit. Darum wird eine Jungfrau, die nicht heiraten will, sei es aus religiösen Gründen oder aus andern, manch ein Vergnügen, das an und für sich erlaubt ist, nicht mitmachen, um nicht Anlass zu geben zu zwecklosen Beziehungen vertrauter Art. Ein eheloses Leben kann auch ein sehr glückliches und Andere beglückendes sein. Auch die Jungfrau oder der Jüngling, die ehelos durchs Leben gehen, können ihrem Dasein einen überaus schönen und beglückenden Inhalt geben. Sie müssen sich nur einer grossen Aufgabe widmen. Zuerst sehen sie ihre erste Aufgabe vielleicht darin, den lieben Eltern einen schönen Lebensabend zu bereiten, überall die hilfsbereite Tante und der gute Onkel im Kreise einer zahlreichen Nichten- und Neffenschar zu sein. Aber ihr Wirken soll, wenn die geistigen, körperlichen und wirtschaftlichen Kräfte es erlauben, über den Kreis der Familie hinausgehen.

Für solche eröffnen sich in erster Linie die erhabenen Aufgaben der kathol. Kirche und der christl. Charitas. Wer nicht gebunden ist durch eine eigene Familie, der soll ein Apostel werden der kathol. Sache und der Charitas. Wie wichtig ist heute die Hilfe der Laien für die Seelsorge in den Städten, wie viel Gutes kann heute ein Katholik tun, wenn er Pastorationsbesuche macht beim Proletariat, wenn er sucht wilde Ehen zu sanieren, wenn er sich dem grossen Werk der kathol. Presse widmet. Und wie ungeheuer gross ist das Feld der christlichen Charitas. Heute darf kein frommer katholischer Christ, der die Sorge der Ehe nicht trägt, nur still zu Hause ein Blumenleben führen, untätig dahinleben, oder sich gar nur dem Vergnügen und Genuss hingeben. Die Zeiten sind so unendlich ernst, die höchsten Güter der Menschheit sind bedroht. Da heisst es: Alle Mann, ja alle Frauen auf Deck! Keine, keiner darf zurückbleiben, ausser sie sei krank, es sei ihr physisch unmöglich mitzuhelfen.

Welche Eigenschaften muss ein junger Mann besitzen, um eine glückliche Ehe begründen zu können? Vorerst wird ein junger Mann auch wirklich katholisch und kirchlich sein müssen in Wort und Tat, in Glaube und Leben. Niemals wird eine wahrhaft katholische Tochter sich glücklich fühlen können an der Seite eines ganz oder halb ungläubigen Mannes und je mehr sich die Gegensätze vertiefen, umso unglücklicher wird die Ehe werden. Es ist nicht zu beschreiben, was eine fromme Gattin unter dem Unglauben ihres Gatten leiden kann. Es ist fast in allen Fällen ein wahres Martyrium. Der Mann darf auch nicht der Sklave eines Lasters oder einer Leidenschaft sein. Was kann eine Frau leiden unter einem stolzen Mann, wenn er glaubt, sie sei seiner nicht ebenbürtig in Rücksicht auf Geld, Geist und Name. Was leidet die Frau unter einem geizigen, unsittlichen, geldgierigen, treulosen Mann? Oder unter einem eifersüchtigen, misstrauischen Gatten? Wird auch der beste Mann und vielleicht gerade er, wenn er männliche Tatkraft und Unternehmungslust hat, etwas zum Zorn und zur Heftigkeit geneigt sein, so ist für eine Frau ein Gatte umso unerträglicher, wenn er ein Müssiggänger und Trinker oder Schlemmer ist.

Zu einem tüchtigen Mann, der das Glück einer Gattin verbürgt, gehört die Arbeitsfreude. Im Schweisse seines Angesichts soll er sein Brot verdienen, auch wenn er noch so reich ist. Durch tüchtige Arbeit soll der Mann das Brot, das er isst, sich täglich verdienen; denn nur derjenige, der arbeitet, darf auch essen. Die vornehmen Tagediebe sind ebensogut Müssiggänger wie der arbeitsscheue Bettler. Tugend, Frömmigkeit, Arbeit sind die festesten Stützen für das Glück einer Familie, die sich niemals durch Geld und Reichtum ersetzen lassen. Reichtum schliesst eine grosse Verantwortung in sich ein. Er ist dem Menschen

nicht gegeben zum Geniessen, sondern zum Helfen, Unterstützen, Ausgleichen.

Die Jungfrau ist sich wohl nie recht klar darüber, was sie für eine unendlich hohe und erhabene Aufgabe im Leben eines jungen Mannes zu erfüllen hat. Eine edelgesinnte, verständige Braut, besonders eine solche, auf der die Reinheit der jungfräulichen Unberührtheit noch in vollkommener Schönheit ruht, kann ein wahrer Schutzengel für einen jungen Mann werden. Sie offenbart sich als das besonders, wenn der junge Mann draussen in der Welt in grossen Gefahren lebt. Als einst ein junger Mann in seiner Unschuld schwer bedroht wurde, da gestand er nachher: Ich habe immer an meine Mutter gedacht. Wie machtvoller aber ist noch der Gedanke an eine geliebte, unschuldige Braut, der der junge Mann unbedingt Treue bewahren will. Ja, eine ideale bräutliche Liebe kann oft einen jungen Menschen bis ins Innerste hinein ergreifen, bessern, veredeln, emporziehen. Zu diesem Zweck hat auch Gott diese heilige Naturkraft in den Menschen hineingelegt. Sie soll die Menschen emporheben zu edlern, selbstlosern Gefühlen, Wünschen und Absichten. Brautleute, die einander in richtiger Weise lieben, denken nicht mehr an sich, an ihr eigenes Glück, an Befriedigung selbstsüchtiger Ziele. Sie wollen einander glücklich machen und im Glück des Andern das eigene Glück begründen. Das ist die ideale Liebe, die Liebe christlicher Brautleute. Sie hebt den Menschen über sich selbst heraus und treibt ihn an, selbstlos zu denken und zu streben, sich hinzuopfern für den andern Teil. Darum beginnt der junge Mann, der sich verlobt hat, schon in der Brautzeit für seine Braut Opfer zu bringen. Das hat dann oft die Folge, dass ein junger Mensch, der bisanhin vielleicht recht oberflächlich in den Tag hineinlebte, nun ernst gesinnt wird, dass ihm auf einmal des Lebens Ernst aufgeht. Es erwachen in ihm neue seelische Kräfte; er will auch innerlich seiner Braut ebenbürtig, ihrer würdig werden. Darum ist es so unendlich wichtig, dass die Braut auch selbst auf einer seelischen Höhe steht, dass sie fromm, rein, tugendhaft ihrem Bräutigam das lebendige Beispiel des Guten und Edlen vor Augen führt. Wenn ein junger Mann an seiner Braut eine vollkommene unberührte Reinheit und Unschuld entdeckt, die hinein reicht bis in die letzte Falte ihres Herzens, dann steigt vor dem Bräutigam eine wunderbare Welt der Tugend auf, die in ihm eine wahre Umwandlung vollziehen kann. Er glaubt wieder an die Reinheit und Tugend, und dieser Glaube ist vielleicht in der Welt draussen in ihm schwer erschüttert worden. Aber jetzt sieht er doch, dass die Tugend kein Wahn ist und das weckt in ihm alles Gute, das in seinem Herzen schlummert. So geht von einer wahrhaft reinen Tochter ein unendlicher Segen aus, besonders wenn sie in den Tagen der Jugend auch nicht das Geringste eingebüsst hat von der Reinheit ihrer kindlichen Unschuld. Es gäbe doch niemals leichtfertige junge Männer, wenn es nicht auch leichtfertige Töchter gäbe. Die Zeit der Brautschaft ist für den jungen Mann eine Zeit von allergröstser Tragweite. Da steht seine Seele offen. Die geliebte Braut kann die Samenkörner alles Guten dort ausstreuen und es zur Entwicklung bringen. Da nimmt er alles Gute gerne und freudig in sich auf, da ist er von Seite seiner Braut beeinflussbar und lenksam durch das Szepter der Liebe. Darum ist es unbeschreiblich wichtig, dass die Jungfrau heranreife zu einer Seele gefestigt in Religion und Tugend, damit sie den Bräutigam selbst emporziehe zu ihrer sittlichen Höhe. -r.

Bettagsmandat der schweiz. Bischöfe.

Gibt es für die Nachkriegszeit mit ihren schweren wirtschaftlichen Folgen für die Kirche und den Priester etwas Notwendigeres als die Verkündigung der christlichen Liebe und Gerechtigkeit, auf denen allein die soziale Wohlfahrt der Völker und der einzelnen Stände aufgebaut ist, und von deren unverrückbarem Standpunkt aus allein an die Lösung der sozialen Not herangetreten werden kann? Gibt es ein anderes besseres Mittel, die verlorenen Arbeitermassen wieder für Christus und seine Kirche zurückzugewinnen, als ihnen durch die Geschichte zu zeigen, was die Kirche durch die Jahrhunderte für die Hebung der wirtschaftlichen Nöte und zur Hebung des Arbeiters gearbeitet, ihnen zu zeigen, dass die Kirche auch heute noch ein Herz hat für die Not des Arbeiters und dass die Kirche die Not ihrer Kinder mitempfindet und mit ihnen darunter leidet? Dieses mütterliche Mitempfinden und Mitleiden zittert mit und spricht sich aus im diesjährigen Bettagsbrief der schweizerischen Bischöfe, der zum Thema hat

„Die soziale Not unserer Zeit".

Die Ansprache der Bischöfe baut sich auf dem Arbeiter-Rundschreiben Leo's XIII. auf, dieser gewaltigen Magna charta des Arbeiterstandes, welche dem Arbeiter die Freiheit und Gleichberechtigung zurückgibt, die ihm durch den wirtschaftlichen Liberalismus und durch den gottlosen unchristlichen Kapitalismus geraubt worden war.

„Woher die heutige Not des Arbeiters? Man liess und lässt die Gebote Gottes ausser acht. Man huldigt der materialistischen Weltanschauung, die nur um irdischen Besitz und Genuss sich kümmert und das jenseitige Leben leugnet. Der Materialismus erzeugte den unchristlichen Kapitalismus, der nichts anderes ist als zügellose Erwerbsgier im Dienste des Eigennutzes, durch welche eine höchst ungleiche und ungerechte Verteilung der irdischen Güter erzeugt wird, die keine Rücksicht auf die fast wieder versklavten untern Stände kennt und dadurch in den Unterdrückten leicht revolutionäre Ideen aufkommen lässt." Das Mandat schildert dann den Einfluss und die Gefahren der materialistischen Weltauffassung auf Ehe- und Familienleben, die sich in Kinderbeschränkung und Entheiligung des Ehestandes auswirkt — auch in katholischen Kreisen.

Die Bischöfe setzen sich sodann mit den angeblichen Bekämpfern des Kapitalismus, mit Sozialismus und Kommunismus auseinander, welche Systeme aber direkt zur Schädigung des Arbeiters führen.

Woher kommt die Rettung aus der sozialen Not?

1. Von der Kirche. Sie hat das Amt des barmherzigen Samaritans am leidenden Volksteil zu üben. Sie verkündet die richtigen Grundsätze, die Lehren der Liebe und Gerechtigkeit, sagt dem Arbeiter, was für Rechte und Pflichten er hat, redet dem Besitzenden und Arbeitgeber ins Gewissen, den Arbeiter nicht als Sklaven zu behandeln,

ihn auch als Mensch zu schätzen, ihm gerechten Lohn zu geben, ihm auch menschlich näher zu treten.

2. Der Staat muss mitarbeiten an der Hebung des Arbeiterstandes, da die Besitzlosen nicht mindere Bürger sind als die Besitzenden. Der Staat hat die schwere Pflicht des Arbeiterschutzes, er hat Sitte und Religion des Arbeiters zu schützen. Die Kirche redet auch dem Staate ins Gewissen, wenn er sich gegen Religion und sittliche Güter vergeht.

3. Endlich mahnt das Mandat Arbeiter und Arbeitgeber, Einrichtungen (Kassen etc.) ins Leben zu rufen, die den Notstand möglichst heben und die beide einander näher bringen (Berufsverbände, ähnlich den segensreichen Zünften des Mittelalters). Den ersten Platz nehmen die Arbeitervereinigungen ein, welche das materielle und geistige Wohl der Arbeiter fördern, das sind kath. Arbeitervereine etc. Das Mandat wendet sich scharf gegen den Terror unchristlicher Arbeitervereinigungen (sozialistische Gewerkschaften etc.) und spricht besondere Anerkennung den katholischen Arbeiter-, Arbeiterinnenvereinen und christlichen Gewerkschaften aus. Aber als Grundlage dafür wird das religiöse Element verlangt.

Am Schlusse rufen die Bischöfe das Volk zu einem treuen Leben nach dem Glauben auf, zur Hochhaltung der christlichen Sitte im Familien- und Eheleben, zu christlicher Kleidertracht, zur treuen Erfüllung der Bürgerpflichten, zu Sparsamkeit und Vorsorge für böse Zeiten. „Denn ein sittenloses Volk wird zu einem entnervten, angefaulten und dem Verfall geweihten Volk. Ein genussüchtiges ausgelassenes Volk tanzt dem Abgrund entgegen."

Da eher Anzeichen einer Verschlimmerung als einer Besserung wahrzunehmen seien, mahnen die Bischöfe, dem Herrn das Gelöbnis der Lebensbesserung darzubringen, zu des Höchsten Barmherzigkeit, Macht und Weisheit zu beten für die Geschicke des Landes und Volkes. Als Dank für Gottes gütige Leitung soll das Volk den Geist der Liebe und Opferwilligkeit pflegen für alle Caritaswerke, inländische Mission, für das Missionsseminar, für das theologische Konvikt Salesianum in Freiburg, für den Peterspfennig, für alle wirklich Armen. „Denn solche Opfer gefallen dem Herrn." H.

Bischofsveteranen im Kardinalskollegium.

Das Vorjahr 1925 hat drei Mitgliedern des Heiligen Kollegiums das Silberjubiläum ihrer 25 Jahre zuvor (mithin im grossen Jubeljahre 1900, gerade an der Grenzscheide zweier Jahrhunderte) erfolgten Bischofskonsekration gebracht: dem böhmischen Kardinal Leo v. Skrbensky-Hriste, dem italienischen Kurienkardinal Donato Sbarretti, und der so viel genannten spanischen Eminenz Raffaele Merry del Val. Kardinal v. Skrbensky, der ehemalige, jetzt schon durch volle sechs Jahre resignierte Fürst-Erzbischof von Olmütz, feierte dies sein Jubelfest gerade am Dreikönigstage, 6. Januar, Eminenz Sbarretti, seit 28. März 1919 Präfekt der Konzilskongregation, vier Wochen später am 4. Februar, Kardinal Merry del Val, Pius' X. langjähriger Staatssekretär und seit 12. Januar 1914 Erzpriester der Vatikanischen Basilika, drei Monate nach Sbarretti, am 6. Mai. — Die ganz gleiche Erscheinung zeigt sich nun auch im gegenwärtigen Jahre 1926: auch dieses Jahr hat drei Trägern des römischen Purpurs den Silberkranz ihrer Bischofswürde gewunden — den beiden Franzosen Paulin-Pierre Andrien, Erzbischof von Bordeaux, und Louis-Ernest Dubois, Erzbischof von Paris, und dem Amerikaner William O'Connell, Erzbischof von Boston. Dieser Letztgenannte, seit dem Ableben des 87jährigen Baltimorer Kardinals Gibbons — 24. März 1921 — Senior der Kardinäle der nordamerikanischen Union, beging die 25. Wiederkehr seines Konsekrationstages am 19. Mai, Dubois am 2., Andrien am 25. Juli. Ebenerwähnte zwei französische Eminenzen empfingen die Bischofspräkonisation beide an einem und dem gleichen Tage: am 18. April 1901 — zusammen mit einem dritten, ebenfalls noch lebenden, französischen Kirchenfürsten: Ricard, Erzbischof von Auch. Kardinal Dubois hat ganz kürzlich, am 1. September, sein 70. Lebensjahr vollendet. Von den 66, zur Zeit den päpstlichen Senat bildenden Eminenzen haben 54 die bischöfliche Weihe — und unter diesen 54 stehen 19 bereits über ein Vierteljahrhundert im Schmucke der Bischofsmitra vor uns. In der stattlichen Reihe dieser durch den Kardinalspurpur ausgezeichneten Veteranen des bischöflichen Amtes erblicken wir 10, die mehr als 30 Bischofsjahre aufzuweisen vermögen, und davon 3, die schon auf über 40 Jahre ihrer Bischofswürde zurückschauen können. An deren Spitze ragt die Ehrfurcht gebietende Greisengestalt des 90jährigen Kardinaldekans Vincenzo Vannutelli, der fast 47 Bischofsjahre zählt, präkonisiert am 20. Januar 1880. Bemerkt sei an dieser Stelle, dass der gleichfalls purpurgeschmückte ältere Bruder von Vincenzo Vannutelli, der vor 11 Jahren gestorbene Kardinal Serafino Vannutelli, ebenso ins 47. Jahr der Bischofswürde gelangt ist. — Unmittelbar auf Vincenzo Vannutelli folgen im Bischofsalter: Francica-Nava di Bontifé, Erzbischof von Catania, seit 9. August im 44., und Mendes Bello, Patriarch von Lissabon, seit 24. März im 43. Bischofsjahre. — Hieran schliessen sich nun 7 „Patres purpurati", die durch 30 bis 40 Jahre dem Episkopate eingegliedert sind: a) Luçon, der ehrwürdige Senior der Kardinäle Frankreichs, Erzbischof von Reims, der am 25. November ins 40. Jahr bischöflicher Amtstätigkeit eintreten darf; b) der irische Kardinal O'Donnell, Erzbischof-Primas von Armagh, seit 26. Februar im 39. Bischofsjahre; c) Arcoverde de Albuquerque-Cavalcanti, Erzbischof von Rio-de-Janeiro, Südamerikas erster und einziger Kardinal, im 36. Bischofsjahre; d) Mistrangelo, Erzbischof von Florenz, im 34. Bischofsjahre; e) Touchet, Bischof von Orleans, im 33. Bischofsjahre; f) Tacci, Kurienkardinal, in Rom, im 32. Bischofsjahre; g) der Engländer Bourne, Erzbischof von Westminster, der am 27. März sein 30. Bischofsjahr zum Abschlusse gebracht hat. — Zwischen dem 25. und 30. Jahre ihrer Bischofswürde sodann stehen 9 Besitzer des roten Hutes: Vico, Kardinalbischof von Porto und Santa Rufina, der am 22. Dezember, und der päpstliche Kardinal, Staatssekretär Gasparri, der 11 Tage später sein 30. Bischofsjahr beginnt; ferner 4 im 27. Jahre bischöflichen Amtes: Granito Pignatelli di Belmonte, Kardinalbischof von Albano, v. Skrbensky, Sbarretti, Merry del Val, und schliesslich 3 im 26. Amtsjahre: O'Connell, Andrien und Dubois, — die sechs zuletzt genannten Eminenzen schon zu Eingang unseres Aufsatzes erwähnt.

Vor uns liegt eine Berechnung von Anfang Mai des Jahres 1920, die uns das damalige Hl. Kollegium in einer

Stärke von nur 62 Mitgliedern zeigt (heute zählen wir 66 Kardinäle) — und unter diesen 62 Purpurträgern verfügten nicht weniger als 22 über ein Bischofsalter von mehr als 25 Jahren, — von diesen hatten 16 schon das 30. und davon 6 bereits das 40. Jahr der Bischofswürde hinter sich; einer derselben, der schon vorerwähnte Kardinal Gibbons von Baltimore hatte sogar schon weit über ein halbes Jahrhundert — bereits 52 Jahre — seines bischöflichen Amtes gewaltet. Unter den im Laufe der letzten hundert Jahre (1826 bis 1926) verstorbenen Kardinälen finden wir 5, die über 50 Jahre die Bischofsmitra tragen durften: Kardinaldekan Pacca, gest. 1844, Opizzoni, Erzbischof von Bologna, gest. 1855, De Angelis, Erzbischof von Termo, gest. 1877, Kardinaldekan Amat di San Filippo e Sorso, gest. 1878, Gibbons, gest. 1921, mithin vier Italiener und nur ein Nichtitaliener. Dazu gesellen sich noch zwei Päpste, gleichfalls Italiener: Pius IX., 1846—1878, und dessen unmittelbarer Nachfolger, Leo XIII., 1878 bis 1903. Pius IX. starb im 51., Leo XIII. erst im 61. Jahre der Bischofswürde.

Warschau. P. Anicet, O. M. Cap.

Kantonale Priesterkonferenz.

Die Generalversammlung der Luzerner kantonalen Priesterkonferenz findet statt Montag, den 11. Oktober 1926, im Priesterseminar in Luzern. Das Hauptreferat wird Hr. Dr. Heinrich Walther, Regierungsrat und Nationalrat, halten über ein äusserst zeitgemässes Thema. Die luzernerische Geistlichkeit sollte sich möglichst zahlreich an dieser wichtigen Versammlung beteiligen.

Totentafel.

Heute müssen wir den Hinscheid von zwei schweizerischen Ordensmännern melden, die jeder in seiner Art und auf seinem Gebiete, Grosses geleistet haben.

Zu **Bonn** am Rhein schlug am 23. August die letzte Stunde für den hochw. **P. Anton Huonder** aus der **Gesellschaft Jesu,** dessen Lebensarbeit der Heiligung der Priester und der Förderung der Heidenmission gewidmet war. Graubünden zählte ihn zu seinen besten Söhnen, am 25. Dezember 1858 wurde er zu Disentis geboren. Mit 17 Jahren trat er in den Orden der Jesuiten ein; er studierte in Holland und England und wurde 1892 als Schriftsteller der Zeitschrift „Die katholischen Missionen" zugeteilt. Von 1902 bis 1912 und von 1916 bis 1918 lag die Redaktion in seiner Hand. P. Huonder arbeitete für die Missionen mit einem seltenen und beharrlichen Eifer, nicht bloss in der genannten Zeitschrift, sondern auch nebenbei in zahlreichen Einzelschriften. Es sei hier nur erinnert an die Monographie über deutsche Jesuitenmissionäre des 17. und 18. Jahrhunderts, die wertvolle Aufschlüsse bringt über eine Anzahl Schweizermissionäre. P. Huonders Bemühungen fanden ihre Anerkennung und Krönung in den Missionsbestrebungen Papst Pius XI., in der Missionsausstellung zu Rom und in der von P. Huonder schon lange ersehnten Weihe von einheimischen Priestern und Bischöfen aus den Missionsgebieten. Für die Heiligung des Klerus wirkte P. Huonder durch Exerzitien und durch viel benützte, den Bedürfnissen unserer Zeit besonders angepasste aszetische Schriften, z. B.: „Zu den Füssen des Meisters". Mit grosser Liebe hing P. Huonder an seiner engern und weitern Heimat; in Davos und Luzern suchte er in den letzten Jahren auch Heilung von dem seine Kräfte allmählich aufzehrenden Leiden der Darmtuberkulose; doch sollte er in fremder Erde sterben und seine letzte Ruhe finden.

Im Theodosianum zu Zürich starb am 25. August der hochw. **P. Ildephons Ledergerber,** Konventual des Klosters **Einsiedeln,** infolge hochgradiger Blutarmut und daherigem Kräftezerfall. In Zürich war er auch am 6. März 1872 geboren; da sein Vater jedoch bald darauf nach Baden im Aargau übersiedelte, verlebte er dort seine frühere Jugendzeit. Dort wurde er durch Pfarrer Karli in die Anfänge der lateinischen und griechischen Sprache eingeführt, so dass er in Einsiedeln gleich in die vierte Klasse eintreten konnte. Er vollendete seine Gymnasial- und Lyzealstudien mit Auszeichnung; nun kamen einige Jahre unsichern Tastens nach dem wahren Lebensberuf: medizinische Studien in Zürich und ausschliesslich philologische in Neuenburg befriedigten ihn nicht. So kehrte er nach Einsiedeln zurück und fand dort im Ordensleben den Frieden für seine Seele. 1898 zum Priester geweiht, holte er sich zu Freiburg i. d. Schweiz die Doktorwürde an der philosophischen Fakultät und nun ging's ins Lehrfach: P. Ildephons wurde Professor der klassischen Sprachen und blieb es bis zum Jahre 1925, ein zwar pünktlicher und strenger Professor, der aber wegen seiner Lehrgabe und persönlichen Liebenswürdigkeit und der durch stete Fortbildung auf der Höhe bleibenden Sachkenntnis das ganze Vertrauen seiner Schüler genoss. Das letzte Lebensjahr lehrte er aushilfsweise am Kollegium zu Altdorf. P. Ildephons war nicht nur ein gefeierter Lehrer, sondern auch ein musterhafter Ordensmann, treu im Kleinen wie im Grossen. Diese Treue machte ihm den Hintritt vor seinen ewigen Richter leicht.

R. I. P. Dr. F. S.

Rezensionen.

Dr. Ferdinand Buomberger, **Katholische Grundsätze der Volkswirtschaft.** Rigi-Verlag, Weggis 1926.

„Kurzgefasste Apologie des christlichen Sittengesetzes im Wirtschaftsleben", so könnte man den Inhalt dieser Schrift des gewiegten Sozialpolitikers und Statistikers auch betiteln. Mit wohltuender Klarheit und inniger Liebe zur katholischen Kirche zeichnet der Verfasser in 33 Kapiteln die Forderungen des Christentums im Wirtschaftsleben, zeigt, wie die Befolgung dieser Grundsätze — abgesehen davon, dass sie uns einst ewig beseligt — schon hienieden das Glück der Völker begründet, wie aber die Abkehr von der Lehre des göttlichen Meisters Not und Elend über die Menschheit bringt. Der Verfasser stützt sich auf den grossen, von uns Katholiken selber noch viel zu wenig gekannten Volkswirtschaftslehrer Ratzinger mit seinem Werke: „Die Volkswirtschaftslehre in ihren sittlichen Grundlagen", wie auf das Rundschreiben Leo's XIII. über die Arbeiterfrage und verwertet seine sonstigen reichen Fachkenntnisse und seine wertvollen Erfahrungen als scharfer Beobachter. Er zeigt die unheilvollen Folgen des Liberalismus und deckt die Trugschlüsse des Sozialismus auf. Das Ganze sucht er in eine volkstümliche Sprache zu kleiden, so dass die Schrift auch dem intelligenten Arbeiter reichen geistigen Gewinn bringen wird. Nicht zuletzt möchte man das gediegene Werkchen in den Händen der Priester sehen. Es muss einem jeden Amtsbruder wohltun, wenn er aus dem Munde eines begeisterten Laien hört, welche Lebenswahrheit, welche Lebenskraft dem katholischen Sitten-

gesetze innewohnt, und mancher überbürdete Arbeiterseelsorger und Vereinsleiter wird dem Verfasser aufrichtig Dank wissen, dass er ihm durch seine klaren Darlegungen Einteilung und Stoff zu praktischen Vorträgen und auch wertvolle Predigtgedanken gibt.

Die Pflicht, den Ueberfluss zur Mildtätigkeit zu verwenden, lässt sich aus Schrift und Väterstellen so genugsam beweisen, dass man die in der Vulgata Luc. 11, 41 etwas ungenau wiedergegebene Stelle besser nicht als Beleg anführt: Quod superest, date eleemosynam: et ecce omnia munda sunt vobis. Ratzinger bringt diese Stelle in seinem angeführten Werke kommentarlos S. 56. — Nach dem Griechischen lautet die Uebersetzung: „Gebt lieber den Inhalt als Almosen, dann ist euch alles rein.“ Der Herr fordert nämlich die Pharisäer auf, statt das Aeussere der Becher und Schüsseln peinlich zu reinigen, das eigene Innere aber voll Raub und Schlechtigkeit zu belassen, sollen sie die zeitlichen Güter zum Wohle des notleidenden Nächsten verwenden, dann werden nicht bloss ihre Geräte, sondern auch ihre Herzen rein sein. — Wir wünschen dem praktischen Büchlein, das der Verfasser seinem Freunde, „dem grundsatztreuen katholischen Sozialpolitiker“ Professor Dr. Jos. Beck gewidmet hat, weiteste Verbreitung. Möchte es seinen Weg über unsere Kreise hinaus auch in die Hände von Kapitalisten und Sozialisten finden und allenthalben zur Besinnung mahnen. X. S.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum
Ganzjährige Inserate: 12 Cts. | Vierteljähr. Inserate*: 19 Cts
Halb* „ : 14 „ | Einzelne „ : 24 Cts.
* Beziehungsweise 13, 26 und 52 mal innert Jahresfrist.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.50 pro Zeile
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt.
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

Soeben ist erschienen:

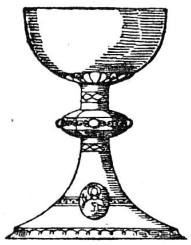
Jesus der König und sein Königreich in der Hl. Schrift.

Ein Beitrag zum Verständnis des Rundschreibens Pius XI. und des Festes Jesu Christi des Königs.

Von A. Meyenberg

64 Seiten. Gr. 8. Fr. 1.90 Mk. 1.60

Verlag Räber & Cie., Luzern



Louis Huckli
Goldschmied
Luzern
10 Bahnhofstraße 10
Vorzüglich eingerichtete Werkstätten für kirchliche Kunst moderner und alter Richtung.
Kelche, Ciborien, Monstranze, Kruzifixe
Verwahrpatenen und Garnituren
Stilgerechte Renovationen alter Gegenstände in allen Metallen. Neuvergolden von Kelchen, Ciborien, Monstranzen etc. Reelle Bedienung. Mäßige Preise.
Große Auswahl in Originalentwürfen.

Reingehaltene Lagrein - Kretzer, Guntschnaer und Spezial, sowie **Messweine** aus der Stiftskellerei
Muri-Gries
empfehlen in prima Qualtät
Gebr. Brun, Weinhdlg. **Luzern.**
Preisliste zu Diensten.

Haushälterin
gesucht zu geistl. Herrn in kleine romanische Berggemeinde. Einfache leichte Stelle.
Näheres unter Chiffre G. K. 91.

Haushälterin
gesetzten Alters, wünscht Stelle zu geistlichem Herrn.
Adresse zu erfragen bei der Expedition des Blattes. I. H. 90

Tüchtige Person
gesetzten Alters, bewandert in Haus und Garten, sucht Stelle zu geistlichem Herrn. Zeugn. zu Diensten
Adresse zu vernehmen bei der Expedition unter Chiffre J. G. 87.

Stelle zu hochwürdigem geistl. Herrn sucht
Person
anfangs der 50er Jahre. Beste Zeugnisse. Ansprüche bescheiden.
Adresse unter M. S. 93 bei der Exped.

In der „Villa St. Joseph de Cluny“ Fribourg, wird in diesem Monat September eine **Pension** eröffnet für Studentinnen und andere Töchter. Familienleben. Konfortable Installation. Schöne Lage. Kapelle im Haus. Sich zu wenden an die Oberin der Missions-Schwestern des hl. Joseph von Cluny, 16 rue Geiler, avenue de Pérolles, Fribourg.

Priester verkauft
Neracar
Mod. 1925, 3 HP, km.-Zähler. Tadellos funktionierend. Preis statt Fr. 1650.— nur Fr. 1350.—.
Anfragen unter Chiffre T. B. 92 an die Exped.

Gesucht für die Hauskapelle der Erziehungsanstalt Bad Knutwil ein älterer, kleiner
Tabernakel
Offerten sind zu richten an den Bruder Direktor der Anstalt Bad Knutwil, Büron, Kt. Luzern.

Paramente
Kranke, schon seit einigen Jahren bettlägerig, in allen feinen Handarbeiten (Paramente) bewandert, sucht Verdienstgelegenheit. Adresse erteilt die Expedition d. Bl. C. F. 65.

Gebetbücher zu haben bei Räber & Cie.

Messweine
sowie
Tisch- und Spezialitäten
in Tirolerweinen empfehlen
P. & J. GÄCHTER
Weinhandlung z. Felsenburg
Altstätten, Rheintal
Beeidigte Messweinlieferanten.
Telefon Nr. 62. Telegramm-Adresse Felsenburg

Wir offerieren in anerkannt guter Qualität
in- und ausländische
:-: Tischweine :-:
als
Messwein
unsere selbstgekelterten
Waadtländer und Walliser
Gebr. Nauer, Weinhandlung
Bremgarten.

Messwein
Fuchs-Weiss & Co., Zug
beeidigt.

Rauchfasskohlen
von langer Brenndauer,
Weihrauch
extra zum Gebrauche für diese Kohlen präpariert,
Anzündwachs
tropffrei,
bewährter Artikel,
Anzünder dazu
mit Löschhorn,
liefert
Ant. Achermann
Kirchenartikel u. Devotionalien
Luzern.

Drucksachen liefern billigst Räber & Cie.

Fraefel & Co.
St. Gallen

Paramente, kirchl. Metallgeräte
u. s. w.

Lieferanten aller Bedarfs-
Artikel für liturgische Zwecke

SOEBEN NEU ERSCHIENEN:

Dr. B. Bartmann:
Jesus Christus
unser Heiland und König.
(Kathol. Lebenswerte 10. Band) Lein. geb. Fr. 11.25.

Jos. Braun:
Handlexikon der kathol. Dogmatik
Die dogmatischen Begriffe des kathol. Lehrgehaltes in kurzgefasster Form. — Lein. geb. Fr. 13.15.

Ehe und Jungfräulichkeit
Herausgegeben von Romano Guardini
Kart. Fr. 3.15. Lein. geb. Fr. 4.50.

Peter Lippert:
Der Menschensohn
Bilder aus dem Seelenleben Jesu. Lein. geb. Fr. 3.75.

F. W. Faber:
Geistliches Leben
Uebertragen von Dr. theol. Konrad Graf Preysing.
leinen geb. Fr. 3.15.

Taschenkalender
und kirchlich-statistisches Jahrbuch
für den kathol. Klerus. — 49. Jahrgang. 1927. Fr. 2.50.

Zu beziehen bei
Räber & Cie., Buchhandlung, **Luzern**

Religiös gesinnte Töchter, die sich der ***Kranken-, Mütter-*** *und* ***Kinder-Pflege*** *widmen wollen, finden jederzeit Aufnahme im*

St. Anna-Verein

Kirchlich approb. kath. Pflegeverein im Sinne von Can. 707 des C. j. c.

Von Sr. Heiligkeit Papst Pius X. gesegnet und von den schweiz. Bischöfen aufs wärmste empfohlen.

Die Hochw. Herren Geistlichen wollen gefälligst die Statuten, Aufnahme-Bedingungen u. s. w. sich zusenden lassen vom Mutterhause

Sanatorium St. Anna Luzern.

Inserate haben guten Erfolg in der ***„Kirchenzeitung"***

Kurer, Schaedler & Cie.
in WIL (Kanton St. Gallen)
Kunstgewerbliche Anstalt.
Paramente, Vereinsfahnen,
kirchl. Gefässe und Geräte,
Kirchenteppiche, Statuen,
Kreuzwege, Gemälde,
REPARATUREN
Offerten und Ansichts-Sendungen auf Wunsch zu Diensten.

GLOCKENGIESSEREI
RÜETSCHI
A. G.

★AARAU★

KIRCHENGELÄUTE
RENOVATION VON
ÄLTERN GELÄUTEN
HAUS- und
TURMGLOCKEN
GLOCKENSPIELE
Die Giesserei besteht seit dem XIV. Jahrhundert.

Männer-Apostolats-Ansprachen

Erstes Bändchen:
P. Jak. Nötges S. J.
Führer und Leitsätze

Zweites Bändchen:
P. Franck S. J. und P. Nötges S J.
Die heilige Eucharistie als Erneuerung der Lebensgeheimnisse Christi

Drittes Bändchen:
P. Jak. Nötges S. J.
Die Bergpredigt des Tabernakels

Neu erschienen:
Viertes Bändchen
Das Männer-Apostolat im Kirchenjahr
von P. Jos. Hättenschwiller S. J.
Preis jedes Bändchens brosch. Fr. 1.90.

Zu beziehen bei
RÄBER & CIE. * LUZERN

Providentia-Mitglieder!
Confratres, kathol. Institute und Klöster kauft Euren ***MESSWEIN*** *und deckt Euren Bedarf an Tisch- und Kranken-Wein bei unserer Vertrauens-Firma*
ARNOLD DETTLING, BRUNNEN
Der Vorstand
des Schweiz. Priester-Vereins „PROVIDENTIA"